

Die wiederentdeckte Jost Pfyffer-Cloos-Kapelle im v. Fleckenstein-Krus-Gartensaal des Hauses Bell am Weinmarkt zu Luzern mit Bezug auf die Osterspiele

Autor(en): **Rhyn, August am**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **29 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wiederentdeckte Jost Pfyffer-Cloos-Kapelle im v. Fleckenstein-Krus-Gartensaal des Hauses Bell am Weinmarkt zu Luzern mit Bezug auf die Osterspiele.

(Mit 12 Abbildungen.)

Von *August am Rhyn*, Architekt.

1. Praefaciuncula.

Was dem Verfasser anlässlich der Bürgerhausaufnahme unseres Bandes VIII, Stadt und Kanton Luzern, umständehalber versagt blieb, die Darstellung des interessanten gotisch-barocken Raumes im Parterre des Bellschen Hauses, sei ihm mit Gegenwärtigem nachzuholen gestattet ¹⁾.

Ist schon an und für sich die Grundrißanlage des Hauses ²⁾ originell, so fesselt uns noch mehr das Gewölbe des südwestlich gelegenen Garten- resp. Hofsaales mit seinen barocken Grisaillemalereien an Rippen und Holzwänden, mit den gotischen Bogenfenstern und dem zierlichen Maßwerkbrüstungsgeländer. Mit dem Raume aber noch interessiert uns zugleich die Baugeschichte, die bis dato zum Teil im Dunkeln lag und deren Feststellung mir dies Jahr mit der Entdeckung einer früheren Zweckbestimmung des Saalbaues gelang.

Wir stehen hier vor zwei zeitlich verschiedenen Interieurs in einem Raum. Das zweifache gotische Rippenkreuzgewölbe mit den wappengeschnittenen Schlußsteinen und der durchbrochenen Maßwerkbrüstung der Fenster weist die Baute der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu. Sie zeigt typisches Gepräge der Übergangszeit von Gotik zu Renaissance.

Maßwerkbrüstung, steinernes Delphinwaschbecken und Kassenschrank deuten auf den Steinmetzen des Corragioni-, ehemals Clauserschen Hauses, dem auch die Türkünne vom Hotel Schlüssel 1545 und die Fenstersäule des Hünenberghauses ³⁾ (jetzt Hans Sachs) zuzuweisen ist; ebenso der Türsturz im Kastanienbaum, Fragment eines Sarkophags aus der 1633 abgebrannten Hofkirche. (Ob es zur Tumba Jost Pfyffers gehörte, als noch brauchbares Stück in sein Haus am Weinmarkt kam und vom nachmaligen Besitzer von Fleckenstein als Türsturz in sein Landhaus eingemauert wurde!?) Die Balkonbrüstungen der

¹⁾ Das Interieur barg 1915 ein Glaswarenlager mit Regalen, deren temporäre Entfernung zu Aufnahmezwecken nicht möglich war. Siehe Situationsplan des Weinmarktes, Abb. 1.

²⁾ Siehe A. am Rhyn: «Das Bürgerhaus in der Schweiz», Band 8, Luzern, Taf. 6.

³⁾ Säule in der Kunstgewerbebeschule. Des gleichen Meisters Hand zeigt auch das delphingeschmückte Fenster am Hotel Adler sowie vis-à-vis die Haustüre Rößligasse Nr. 1 von 1557 und Türe vom Hotel Schlüssel, Franziskanerplatz, 1545. Siehe Bürgerhaus Luzern, Taf. 7.

Armsünderlaube ¹⁾ am Corragioni- und am Mayr von Baldegghaus ²⁾ zeigen genau gleiches Bogenmaßwerk wie die Fensterbrüstung am Bell-Haus. — Die Bauzeit des letzteren kann somit zwischen 1520 bis 1550 fallen. Dies bekunden auch die Kassettenplafonds und intarsierten Getäfer der über dem Saale liegenden Zimmer ³⁾.

Das Gewölbe (siehe Grundriß: Plan 1, Abb. 2 u. 6) war ehemals offen, d. h. ohne Fenster und innere Holzbrüstung, jedoch nach außen durch ein starkes Vierkantgitter gegen Einsteigen bewehrt. Der Eintritt geschah durch den Wendelstein. Der Raum war ursprünglich eine Hauskapelle, wie wir hören werden, mit rotem Ziegelplattenboden, der bei späterer Zweckveränderung mit einem Holzboden belegt wurde (1926 entfernt).

Der Saalbau nun gehört dem Anfange des 18. Jahrhunderts an und hat laut den in Ölfarben übermalten Gewölbewappensteinen das Ehepaar von Fleckenstein-Krus zum Verfasser. Jost Anton von Fleckenstein wird 1708 Kleinrat und war vermählt mit Anna Maria Krus, Tochter des Josef (Kleinrat 1681) und der Maria Elisabeth Dorer.

2. Die Jost Pfyffer-Cloos'sche Hauskapelle, oder Jost Pfyffer-Cloos, der Erbauer des Bellhauses.

Schon 1915 entdeckte ich am ersten Gewölbeschlußsteine unter dem mit Ölfarbe aufgemalten Fleckensteinwappen, das Mühleisen mit dem Ring der sogenannten «Ringlipfyffer» (siehe Grundriß 1). Die ehemals erhaben gemeißelte Wappenfigur war bis auf den Farbengrund weggemeißelt worden. Bei der diesjährigen Untersuchung ergab sich denn auch richtig, daß letzterer in Gold aufgetragen war.

Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau benennt in seinem Werke Alt Luzern (Seiten 221, 226 und 234) die Häuser vom Zunfthause zu Metzgeren und Fischherren, gegen den Fischmarkt zu, als folgenden Familien gehörig:

¹⁾ Abgebrochen 1853. Fragmente davon verwendete Herr Otto Suidter in seinem Landsitze Oberlochhof zu einem Hofbrunnen, nachdem er sie der dortigen Scheunenmauer als Bausteine entzog. Abbildung siehe Dr. Franz Heinemann, «Alt Luzern», historischer Führer, S. 38, und Aufriß Plan 5.

²⁾ Siehe A. am Rhyn, Bürgerhaus Luzern, Taf. 28, Haus Nr. 11, Hertensteinstraße, jetzt Hausersches Haus. — 1553 Schultheiß Tammann sel. Erben gehörig, erwarb es 1595—1600 Bernhard Meyer-am Rhyn (Fam. der ab 1633 genannten Mayr von Baldegg). — K. Lütolf in seiner Abhandlung: «Luzernische Gothik», Monatsrosen S. 603, Bürgerbibliothek Luzern, Br. 80, datiert den Hausbau irrig mit 1601, wie am dort befindlichen, nach dem Hofkirchenbrand von 1633 eingemauerten Epitaphfragment des Bernhard Meyer-am Rhyn, dessen Allianzwapen noch erkenntlich. — (Nachweis: Manuskript des Verfassers. Vortrag, Fünfförtiger Verein, 3. März 1920: «Werthenstein als Refugium von Architekturfragmenten der alten Stiftskirche zu Luzern».)

³⁾ Um 1798 leider in weißer Ölfarbe überstrichen.

1. Metzger- und Fischmeister-Haus, neu erbaut 1529 bis 1533.
2. Müllersche Apotheke. Im 14. Jahrhundert Haus Rudolf Kottmann. Im 16. Jahrhundert Cysatsche Apotheke ¹⁾. 16. Jahrhundert Familie Schultheiß Helmlin, † 1581. Nachmals Apotheke von Lauffen.
3. Bell-Haus. 15. Jahrhundert Familie von Meggen. 16. Jahrhundert Schultheiß Jost Pfyffer. (Neubau 1520—1550).
4. Haus Goldschmied Näf-Müller. 16. Jahrhundert Familie Schultheiß Jacob von Wyl, 1511, aus der Maler Jacob, † 1619, hervorging (Totentanz).
5. Haus Joh. Kost (Hans Sachs). Familie Hünenberg. Neubau 1544.

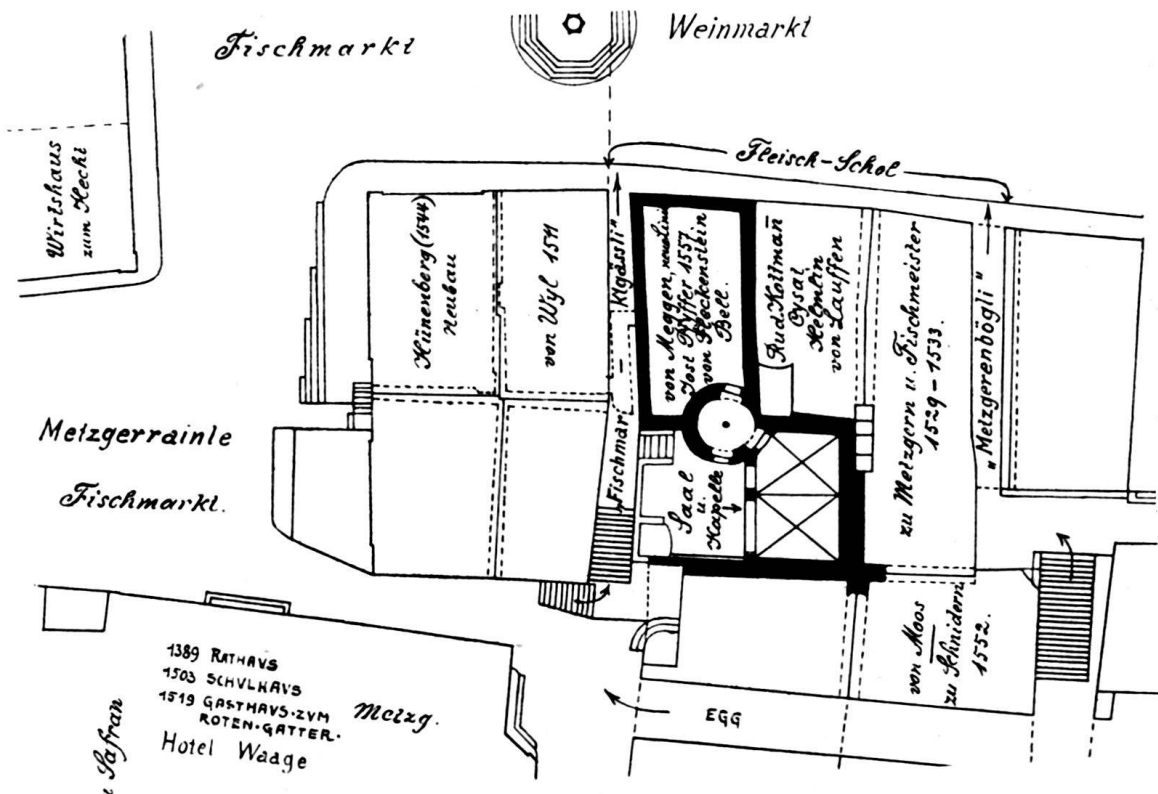


Abb. 1. Situationsplan.

Vom Zunfthaus zu Metzgern bis zum Hause Bell (Jost Pfyffer-Cloos) zogen sich bis 1475 die Fleischbänke (Fleischschol).

Schultheiß Jost Pfyffer, älter, geb. ca. 1500, † 1584, der nach Liebenau in obgenanntem Hause einen Tuchhandel betrieb, hatte vier Frauen: 1. Dorothea von Sonnenberg, 2. Anna Maria Cloos, 3. N. Heinserlin, 4. Margaretha Adolf, genannt von Moos, † 1595. Jost Pfyffer, ein einflußreicher Luzerner, wurde Schultheiß 1558 bis 1559 und erhielt 1563 von König Karl IX. von Frankreich zu Fécamp ein Adelsdiplom mit seinem schon vorher geführten Wappen der

¹⁾ Der Mörser der Cysatapotheke jetzt im Pharmazeutischen Institut der Universität Basel, Totengäßlein. Siehe Situationsplan, Abb. 1.

sogenannten «Ringlipfyffer», deren Linienstammvater er wird. Die Linie erlischt mit dem 18. Jahrhundert. (Diplom siehe Dr. J. A. Häfliger, Privatdozent, Basel, Herald. Archiv 1923/24.)

Da uns seine Geburtsziffer sowie jene nebst den Sterbedaten seiner vier Frauen nicht übermittelt sind, wohl aber die Deszendenz mit diesen Frauen, so können wir die Heiratsdaten nur annähernd vermuten.

Jost Pfyffer hat von seiner ersten Frau von Sonnenberg drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, nämlich: 1. Nicolaus, Pannerherr 1594, vermählt mit a) Helene Feer von Casteln, b) Margareth Bircher. 2. Margareth heiratet Udalrich Heinserlin, Hauptmann. Derselbe kauft 1598 von seinem Schwager Petrus Feer Casteln und nennt sich von da Heinserlin von Casteln. 3. Dorothe, heiratet Petrus Feer von Casteln. Von seiner zweiten Frau *Anna Maria Cloos* a) den Sohn Heinrich, Großrat 1587, † 1615, verheiratet mit Martha Heinserlin¹⁾; b) Johann, † 1580. Von der dritten und vierten Ehe mit N. Heinserlin und mit der vierfachen Witwe Margaretha von Moos²⁾ hatte er keine Sukzession.

Es war nun klar, daß unter dem zweiten, Krusschen Gewölbewappensteine, eine der vier genannten Jost Pfyfferschen Alliancen stecken mußte. Um nun das Wappentier Krus (eine Hindin, die aus einem Kalbe, dem vormaligen Metzgerberufszeichen dieser Familie, heraldisch hergeleitet wurde) nicht zerstören zu müssen, nahm ich die heraldische Ungleichheit der Schildfarben der vier Alliancen zu Hilfe. Weiß-Silber für Sonnenberg, Blau für Cloos, Rot für Heinserlin und Gelb-Gold für von Moos. Nach der Kratzprobe an verschiedenen Stellen des Schildes zeigte sich Blau, ergo die Schildfarbe der zweiten Ehe mit *Anna Maria Cloos*. Nun war es leicht, das durch das Krusentier überdeckte ausgemeißelte Wappenbild der Cloos, das selbstverständlich nackten Stein zum Grunde hatte, noch konstatieren zu können. Dasselbe zeigt eine goldene Spindel, sogenannter «Hurrlifuß» als Berufswerkzeug der Weber (siehe Grundriß, Plan 1, Abb. 2). Somit war der Erbauer des Bell-Hauses in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Schultheiß Jost Pfyffer-Cloos identifiziert und die Liebenausche Hausbesitzangabe unzweideutig erhärtet.

Als der Mitbesitzer des Bellschen Hauses, Herr Ingenieur Fritz Bell-Schwytzer von Buonas, im Monat Juli dieses Jahres (1926) Malereien hinter dem Fleckensteinschen Gartensaaltäfer vermutend, die Nordwand und einen Teil des anstoßenden Ostwandgetäfers entfernen ließ, entdeckte er auf der Nordwand solche dreier verschiedener Epochen: Zwei heraldische und eine rein dekorative (siehe Abb. 3).

¹⁾ Die Familie Heinserlin bewohnte um diese Zeit das Eckhaus an der Kramgasse, jetzt Herrn Hans Ambühl-Stocker gehörig. Südwestecke vom Café Fédéral. Letzteres laut Diepold Schilling «Pinte zem roten Schwert» geheißten. Martin Martini auf seinem Stadtplan von 1597 zeigt das Haus mit einem Erker, den ich vor vier Jahren am ehemals Schobingerschen Hause am Reußsteg eingemauert, wieder fand und an dem ich das 1798 ausgemeißelte Wappen des Ulrich Heinserlin von Casteln noch konstatieren konnte.

²⁾ Margaretha von Moos war verheiratet mit: 1. Hegner, 2. Schindler, 3. Ludwig Sutor, Goldschmied, Großrat, 4. Jost Pfyffer.

Die erste, wie alle folgenden in Fresko-Secco-Technik auf den Kalkverputz, übereinander angebracht, weist das Wappen der übermalten Schlußstein-Allianz Fleckenstein-Krus mit dem Spruche «AD · VOTA · NONSEMPER · FATA · VOLANT». Im genannten Ehepaare finden wir nun den vierten Bewohner des Bellschen Hauses, d. h. den dritten nach Jost Pfyffers Neubau. Ob Jost Anton Fleckenstein mit dem Spruche den kommenden Gartensaal meinte? Wir werden noch darauf zurückkommen (Abb. 3).

Unter diesem Allianzwappen erschien nun das gevierte, dato noch unbekannte (siehe Abb. 3)¹⁾. Zeitstil und heraldische Schildbilder weisen es einem im 17. Jahrhundert residierenden päpstlichen Nuntius zu. Jedenfalls von einem Luzerner Meister über dem übertünchten Damast aufgemalt, zeigen die Helmdecken die damals hier üblichen Formen, während der Schildinhalt auf italienische Heraldik hinweist. Nachforschungen nach bezüglichen Siegeln und Wappen von in Luzern residierenden päpstlichen Gesandten auf dem Staatsarchiv und im Archive der ehrwürdigen Väter Kapuziner auf dem Wesemlin hatten mangels Material leider bis dato keinen Erfolg. Doch zweifle ich nicht, dieses einzige Rätsel in allernächster Zeit noch lösen zu können. Als Zwischenbesitzanzeige in der Genealogie der Hausinhaber spielt das Wappen keine Rolle, da jene eine undurchbrochene ist. Es kann nur als Zeichen eines Mieters in Frage kommen.

Unter diesem Wappen nun zeigte sich, über den ganzen obern Gewölbezwickel verteilt, sowie seitlich bis auf 95 cm über Boden (55 cm breit) ein grüner, schwarz konturierter Renaissance-Rankendamast mit gelben und roten Knospen. Derselbe umfaßt einen 2,15 m hohen und 3,10 m breiten, unbemalten rechteckigen Kalkputzgrund, der jedenfalls durch einen Flügelaltar verdeckt wurde (siehe Abb. 3, Nordwand). Zeichen, um an einen befestigten steinernen Altartisch zu denken, zeigten sich keine, und so ist anzunehmen, daß derselbe vor eine in oben angegebener Größe ausgeschnittene Täferwand gestellt wurde.

Kirchlichen Gebrauchscharakter weist auch der in der Ostwandmitte angebrachte steinerne Delphin auf, dessen erhabene Schmuckstücke (bogentragende Engelsköpfe und Waschbeckenmuschel) dem von Fleckensteinschen Saalbaugetäfer weichen mußten (siehe Abb. 4, Ostwand). Der Tresor wird wohl als Verwahrstätte der Meßgeräte gedient haben. Er hat einen Doppeltgänger im Zimmer des zweiten Stockes (siehe Abb. 5, Südwand).

Der an die Nordwand anstoßende freigelegte Ostwandteil zeigt keinerlei Spuren von Bemalung auf dem rauhen Putzgrund, sondern nur einige eingelassene Dübelhölzer ehemals andern Getäfers.

Die Disposition des Tresors an der Südwand (er ist augenfällig nach rechts aus der Axe gerückt), wies mir nun den Weg, die im Historischen Museum zu

¹⁾ Feld 1 und 4 geteilt: oben S. Adlerschwan in bl., unten: g. wachsender Löwe in R. mit W. Thyrsus (Silenstab). Feld 2 und 3 auf die Spitze gestürztes bl. Dreieck in S., begleitet von 1: 2 g. Sternen. Helmzier W.-R., Wulst mit wachsendem S. Adlerschwan mit g. Schnabel. Decken S.-bl. und R.-W.

Luzern sich befindlichen, aus der angeblichen Kapelle des Landsitzes «Kastanienbaum» stammenden drei Tafelbilder des Martin Moser von 1557 einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Ich stellte dabei fest, daß die Tresorbreite von 94 cm sich mit dem Türausschnitt des dritten Moserbildes genau deckte (siehe Abb. 5, Südwand). Ebenso deckten sich die Bogen aller drei Bilder mit den Gewölbezwickeln des Saales (siehe auch Abb. 4, Ostwand). Daß ich die Moserschen Tafelbilder unzweifelhaft der Jost Pfyffer-Clooschen Hauskapelle am Fischmarkt angehörig wieder entdeckt habe, bestätigen mir zudem die an den Bildern Nr. 1 und Nr. 3 angebrachten Wappen Pfyffer und Cloos (bei Bild Nr. 2 sind sie mit dem Signum des Künstlers weggesägt). Es sind ja die weggemeißelten Wappen der Gewölbeschlußsteine des Fleckenstein-Saales. Wie diese Tafeln seinerzeit nach Kastanienbaum kamen, erhellt die nachfolgende Abhandlung über den Saal speziell.

3. Die Tafelbilder des Martin Moser und ihre Bedeutung in Kunst und Zeitkultur.

Josef Schneller, Stadtarchivar, nennt in seiner Geschichte «Luzerns St. Lucasbruderschaft» (Mai 1861) Martin Moser erstmals unter den Malern und Glasmalern und gibt Kunde von seiner Einbürgerung laut Bürgerbuch wie folgt: «Uff frytag vor Oswaldi 1538 haben min Herrn Rät und Hundert zu irem burger uffgenommen *Martin Moser* den Glasmaler von *Zürich* samt sinem sone Josten ¹⁾ hat geschworen das inscriben und brugkrecht zalt (II. 18a).» Dr. Berthold Haendke widmet in seinem Werke «Die Schweizerische Malerei im 16. Jahrhundert» (Aarau, Sauerländer & Co., 1893) Martin Moser ein eigenes Kapitel, wobei er uns mit dem Maler nach Dr. von Liebenau wie folgt bekannt macht: «Martin Moser hatte, wie so viele, nach der Reformation seine Vaterstadt verlassen und war bereits 1529 und 1531 unter den Luzerner Bannern gegen dieselbe zu Felde gezogen. Er wohnte beim Schwybbogen (!) am Barfüßerplatze und war verehelicht mit einer durch ihre Injurienprozesse wohlbekannten Margaretha Willirüthi («Margreth Willirithi»). Auch Meister Moser selbst scheint Faust und Zunge öfter als es gut war, gebraucht zu haben; denn er wird in den Ratsprotokollen nicht selten wegen Streitigkeiten aufgeführt. Er scheint zirka 1570 gestorben zu sein, weil von 1569 an sein Name aus den Kaufhausrodeln verschwindet.» Martin Moser ist Stammvater einer Luzerner Malerfamilie geworden, denn sein Sohn Jost, der Stubenmeister zu Safran, war auch Flachmaler, und der Enkel Josef wiederum Maler ²⁾.

¹⁾ Jost, sein Sohn wird 1567 bis 1568 Stubenmeister zu Safran. Siehe Haas-Zumbühl, Zunftgeschichte. Gesch.-Frd. Bd. LXIV, 1909. Ein Heinrich Moser, Werkmeister, wird 1522 Bürger. Siehe G. v. Vivis, «Ausgestorbene Geschlechter Luzerns». Schweiz. Herald. Archiv 1905, Heft 2/3. — 1533. Martin Moser, Glasmaler, Pfistergasse, Hintersäb (!). — 1535, I./IV. Idem Zins ab ein Hus an der Pfistergassen. — 1543. Glasmaler Martin Moser R. P. 16. 166. (Gütige Mitteilung von Herrn Staatsarchivar P. X. Weber, Luzern.

²⁾ 1576. *Josten* Moser zalt von Oelberg gmäl zum barfuossen zu ernüren 4 lib. — 1585. Mr. *Josef* Moser der Maler von 4 Wyß und blauen schilden den Schützen zmalen 20 bz. — 1593. Idem

Da nun Schneller und Haendke ¹⁾ in der Beschreibung der drei Tafelwerke divergieren, so bringe ich sie im folgenden nach meiner stattgehabten persönlichen Inauguration zur Darstellung, indem ich zugleich die Reihenfolge der ursprünglichen Placierung im Bell-Haus in Anwendung bringe.

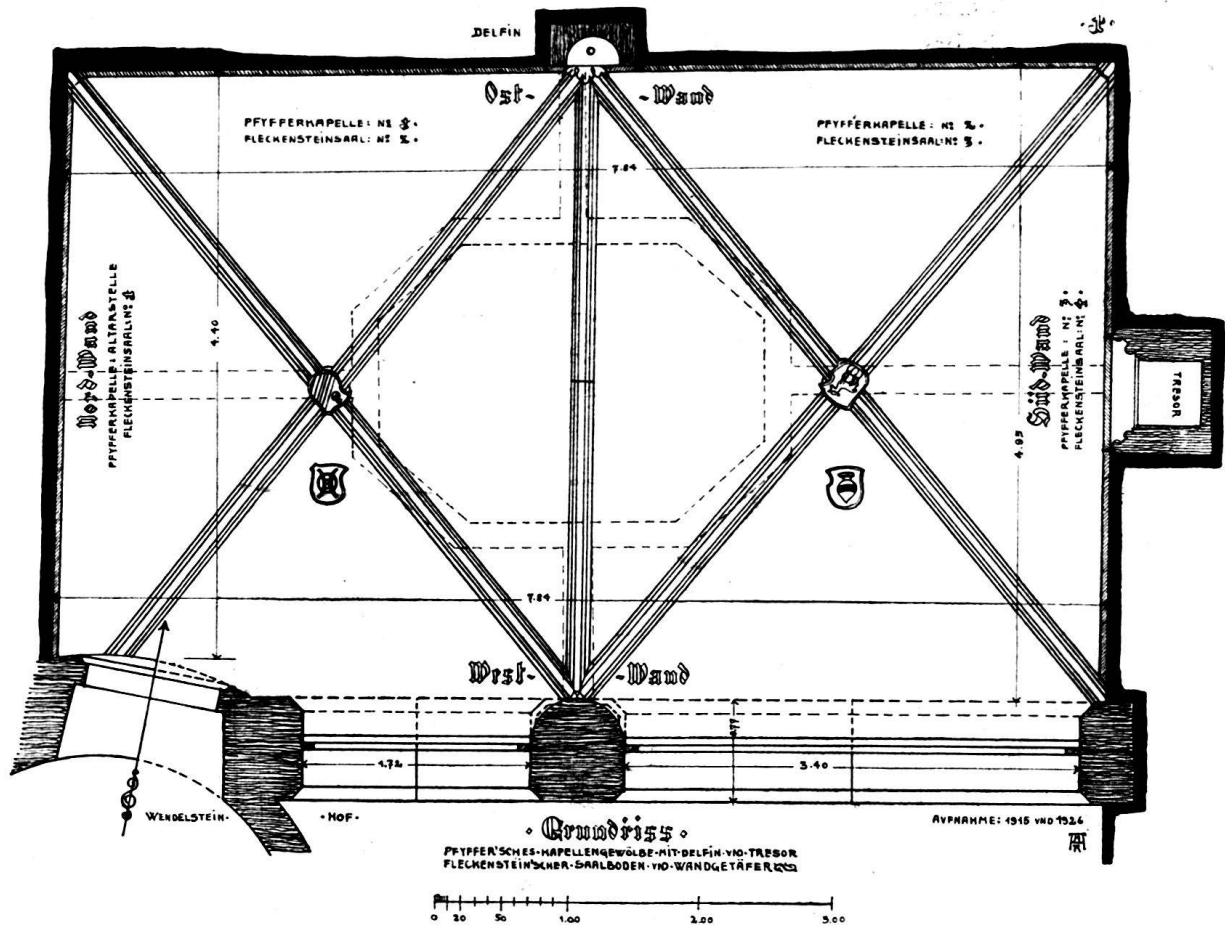


Abb. 2. Gemeinsamer Kapellen- und Saalraum.

Bild I (siehe Abb. 4, Ostwand I), Taf. XXI:

Der reiche Mann und der arme Lazarus.

In dreiteiliger, säulen- und pilastergetragener Bogenhalle sitzt in der Mitte unter goldenem, ombrellaartigem Baldachin vor gedeckter, üppiger Tafel, der reiche Mann mit Frau und zwei Freunden, von zwei Servierburschen bedient, indes im Vordergrund zwei Violen («Vyolen») handhabende Spielleute musizieren. Ein Läufer bringt das Bittgesuch des armen Mannes, der ihn mit einer

zalt um ein fendli uff ein brunnen ze malen im kelampt anstoß Bernpiet 30 B. — 1595. Idem von dem brunnen by dem Züghus ze malen 15 gld. — 1596. Idem von dem Zytturm an der Musegk ze malen 120 gl. — 1597. Idem von demn Egken under der Egg zu malen 7 gl. 20 B. — 1601. Josef Moser der Maler am Graben Luzern. (Gütige Mitteilung von Herrn Staatsarchivar P. X. Weber.)

¹⁾ Haendke bringt Bild Nr. 1 in seinem Buche zum Abdruck, leider aber sehr unscharf.

entsprechenden Handbewegung geleitet. Der Kellermeister entsteigt ganz zur Rechten mit zwei Prunkgefäßen dem dunkeln Keller. Das Zimmer, mit kassetierter Tonnengewölbedecke, Butzenscheibenfenstern und intarsiertem Getäfer weist ein ornamentales Portal mit Handwaschbecken und Büfett auf, welches letzteres mit goldenen Bechern und silbernen Schüsseln (sogenannten «Tatzen»-Tassen) reich bestellt ist.

Im Vordergrund, vor der Säulenbasis rechts, sitzt der arme Lazarus, betreut von zwei Hunden. Ein dritter schläft im Vordergrund links auf dem Treppenedest. Das Bild teilt sich in drei Hauptszenen.

Im linken, seitenschiffartigen, rosettengezierten Gewölbe, durch vier Stufen überhöht, liegt der reiche Mann in goldenem Himmelbette. Zur linken Bettseite, den untersuchenden Arzt mit Famulus und darunter den Priester mit der Bibel. Er ist hemdlos, von einem roten Lacken bedeckt, und ruht auf kariertem Doppelkissen. Das tuchumwundene Haupt ist nach rechts geneigt. Er scheint sich vom Golde nicht trennen zu können, das ihm zwei greifenartige Fratzenenteufel in Form eines goldgefüllten Sackes und eines Prunkgeschirres entgegenhalten. Zu Füßen des Bettes steht der halb offene Geldkoffer und daneben auf einer Fußbank eine Zinnkanne mit Goldbecher, Brot und Latwergenbüchse.

Die Fortsetzung der Handlung findet sich im linken Zwickel außerhalb der Sterbekammer. In einer Wolke, aus goldener Gloriole, zeigt sich Gottvater, das Jesuskind in seiner Rechten. Die Linke weist auf Bestrafung und Belohnung der beiden handelnden Personen. Ihm zunächst fliegen drei scheußliche Greifenenteufel mit einem Jünglinge der Hölle zu. Es ist die personifizierte, schuldbeladene Seele des reichen Mannes. Wir sehen ihn denn auch ganz links in felsumgebener lodrender Hölle, von einem Teufel bewacht, der dem Dürstenden, ewig Verlechzenden, tropfenweise aus einer Kanne die Zunge netzt.

Den zwischen Hölle und Sterbekammer liegenden Raum füllt eine dörfliche Landschaft mit Kirche. Vor einer armseligen Blockhütte liegt auf einem Heubündel der leprose Lazarus. Er ist gestorben, denn seinem Haupte entsteigt ein Kind, die personifizierte, kindlich reine Seele des Geschiedenen. Ein Engel nimmt es in Empfang, um es gen Himmel zu tragen, indes zwei weitere Engel der sterblichen Hülle das Grab schaufeln.

Während dies Geschehnis überweltlichen Sinnes sich abspielt, zieht durch das Seitengewölbe rechts ein Zug schwarzgekleideter, mit weißem Leidkopfputz versehener Frauen. Es sind Beginen. Eine Treppenverbindung führt auf die Straße, allwo der reiche Mann in glänzendem Zug, die Geistlichkeit an der Spitze (Omnibus) zu Grabe getragen wird. Das Bild zeigt deutlich die alte Hofkirche vor dem Brande von 1633, jedoch etwas veridealisiert.

Der durch späteres «Ausstemmen» verkürzte Bildtitel lautet:

EVANGILION · VOM · RICHERN · (MAN)
UND · ARMEN · LAZARUS · LUCE (CAP. XVI.).

Der Künstler zeichnet mit:

MARTIN MOSER
PINGEBAT · 1557.

Links unten steht das Vollwappen Jost Pfyffers, rechts jenes seiner zweiten Frau, Anna Maria Cloos. Die Bekleidung der handelnden Figuren zeigt teilweise die obigen Wappenfarben: Für Pfyffer Gelb, resp. Gold und Schwarz, für Cloos Gelb, resp. Gold und Blau (letztere Farbe überall oxydiert).

Bild II (siehe Abb. 4, Ostwand 2), Taf. XXII:

Das jüngste Gericht.

Dasselbe zeigt deutlich die Disposition der Aufführung vom Osterspiel des Zacharias Bletz: «Die histori der Tragedi vom jüngsten Gericht». Auf einem Regenbogen, zu Füßen die Weltkugel, sitzt der Gottessohn als stellvertretender «Pater aeternus», seine Wundmale weisend und die Schwurhand erhoben. Gegen die linke Kopfseite zückt sich ein Schwert als Symbol der Glaubenskraft und des Geistes. Der Rechten entwächst eine dreiblumige, naturalistische Lilie, als Symbol der Reinheit und Trinitatis. Die goldene Gloriole trägt dreimal das Lilienmotiv (siehe Albrecht Dürer, Apokalypse und Offenbarung Johannis). In Wolken thronend, umgeben von den zwölf Aposteln, kniet zur Linken (vom Beschauer aus) Maria, zur Rechten Johannes Baptista in goldenem, härenem Gewande. Über den Aposteln kreisen zwei Engel, die gebogene Tuben («Krummhörner») erschallen lassen. Die beidseitigen Banderollen tragen die Worte (links):

KUMEND · HER · IR · GEBENEDITEN · / IN · DAS · RICH ·
MINES · VATER · / DAS · BEREIT · IST · VCH · VON · AN /
FANG · / DER · WELT /.

(Rechts):

GOND · / HIN · IR · VERMALADITEN · / IN · DAS · FÜR ·
DER · HELL · DAS · ÜCH · UND · / DEM · TÜFELL ·
BEREIT · IST · / IN · EWIGKEIT ·

Die untere Darstellung scheidet sich in drei Szenen. Die Mitte zeigt den jüngsten Tag mit dem offenen Gräberfeld der Auferstehenden. Links (vom Beschauer) weisen drei Cherubine die Guten gen Himmel, dessen Goldpforte sich in der Ferne öffnet, rechts zeigt sich der Höllennmund. Drei Greifenteufel zerren die in Ketten gepferchten Verdammten zur Hölle, indes ein vierter, mit Bocksfüßen versehener, eine gegen Himmel zu enteilende Seele zurückreißt. Im Hintergrunde der Mitte, über den Gräbern, ist ein Teufelsheer mit einem Handkarren auf dem Seelenfang begriffen. Das Tafelwerk ist rechts und links sowie unten abgesägt (siehe Abb. 4, Bild 2), deshalb sind der Cherubin links und das Höllennmaul rechts nicht mehr ganz sichtbar. Ebenfalls fehlen deshalb die Wappen und des Künstlers Signum. Spätere, ähnliche Darstellungen dieses Bildes finden sich in Fresco-Secco in der Kapelle Riedertal (Uri), sowie übertüncht in der St. Ludwigskapelle des Schlosses Wyher 1593 (Ettiswil).

Bild III (siehe Abb. 5, Südwand 3), Taf. XXIII:

Johannes Baptista.

Das Bild teilt sich in drei Handlungen, wie auch das Tafelwerk aus drei aneinander gefügten tannenen Teilen besteht.

In der Mitte, unter einem Thronhimmel, speisen Herodes und Herodias nebst vier Gästen an reich bestelltem Tische. Salome bringt auf einer Schüssel das Johanneshaupt, woein die Herodias mit einem Messer sticht. Links, im säulenhallenumgebenen Hof, der ventianisch anmutet, inmitten einer Gesellschaft sich vergnügender Paare, zeigt sich der Tanz der Salome, vom Palastbalkone beschaut von Herodes (Vierfürst) und der Herodias, nebst zwei Gästen. Ein Musikant, auf einem Podeste stehend, streicht die Fidel. Die rechte Seite weist die vollzogene Enthauptung des Johannes. Die Richter disputieren. Der Nachrichter erscheint, indes der Scharfrichter mit gefällttem Schwert sein Opfer betrachtet.

Das Bild trägt links unten das Wappen Jost Pfyffers, rechts jenes der Cloos. Des Künstlers Signum steht über dem Treppenbogen rechts, mit dem Doppel-M und der Jahrzahl 1557. Die tannenen Tafeln, wie alle am Rücken roh gezimmert und dito zusammengefügt, zeigen durch Bohrlöcher sichtbar, nachmals andere Verwendung. Jedenfalls wurden sie im Estrich des Kastanienbaum zur improvisierten Hauskapelle verwendet.

Die Bilder zeigen dramatische Handlung. Die damaszierten Prunkgewänder der handelnden Personen, die Gloriolen der Heiligen, Gürtel, Dolche, die Goldschmiedearbeiten sowie Haarnetze, Ketten und Rosetten sind in Ölvergoldung mit Damast, resp. Ziseluraufmalung, was darauf schließen läßt, daß der Raum offen, d. h. jeder Witterung zugänglich gewesen sein muß, was denn auch zutrifft. Die Trinkgeräte sind goldschmiedetechnisch und zeitlich tadellos zur Darstellung gebracht. Die Aufschrift mit Künstlernamen auf dem Lazarusbilde ist in Ölgold.

Die Tafelbilder in ihrer Gesamtheit, was auffällig ist, bringen keine zyklische Geschichte, wie wir sie auf unsern Brücken finden, zur Darstellung, sondern einzelne biblische Szenen. Das «Jüngste Gericht» gibt uns hier wie schon angedeutet, den Schlüssel zur Ausnahme von dieser Regel. Schon Anno 1468 wird auf dem anstoßenden Weinmarkt, als Theaterplatz der Geistlichen- und Fastnachts-Spiele, das «Jüngste Gericht», dramatisiert von Jakob am Grund, Schulmeister im Hof ¹⁾, aufgeführt, wobei den Seligen im Himmel eine Luzernerspeise, «Apfelmus», als Belohnung serviert wird. 1541 und 1549 folgt dann als neues Spiel, jedenfalls in zeitgemäßer Erinnerung an obiges, jenes «Jüngste Gericht» von Zacharias Bletz ²⁾.

¹⁾ Th. von Liebenau, Alt Luzern, S. 223.

²⁾ Zacharias Bletz von der Rosen, von Zug; Gilg Tschudis Freund und Sammler zu dessen Schweizerchronik, geb. 1511, gest. 1570. Bürger von Luzern 1533, Gerichtsschreiber 1543, kaiserlicher Notar dat. 10. März 1549 zu Speier, Großrat 1550, Unterschreiber 1550, Stadtschreiber 1566. Siehe auch Dr. Steiner, Zacharias Bletz, dramatische Werke, bei Huber & Co., Frauenfeld 1926.

Kornmarktgasse, «Hirschengasse», Metzgerbögli, «Fischmarktgäßchen» (beim Bellhaus), Lederschol (Gerwer-, resp. Kronenbögli, leider 1926 aufgelassen), waren ehemals Anmarschwege auf das Theatrum für die Oster- und Fastnachtspiele. Die Theaterbalkone wurden bis zur I. Etage der beidseitigen Häuserreihen primitiv vorgebaut. Vorgelagert diesen Balkonen waren die Akteursrefugien, sogenannte Höfe. Die Volkstribüne zog sich absteigend vom Gasthaus «Zum Hecht» (Heller-Haus, jetzt Nideröst) über den Fischmarkt bis zum Weinmarktbrunnen, auf welchem sich eine der «Agentenbrügi» befand, die seinerzeit einstürzend, den hohen agierenden Herren ein Fußbad verschaffte. (Hirschen-



Abb. 3.

gasse und Fischmarktgäßchen sind, da bis dato namenlos, vom Verfasser sinn- gemäß getauft!)

Unsere Bilderszenen sind nun nichts anderes als Titelwiedergaben solcher Osterspiele, resp. Szenen aus solchen und verdienen durch ihre Festhaltung alt-luzernerischer Kulturwiederspiegelung ganz hervorragende kunst- und wissenschaftliche Wertschätzung.

Den Titel eines Spieles mit der Darstellung unseres ersten Bildes, das «Evan- gilion vom reichen Man und armen Lazarus» kennen wir nicht, dagegen die Begräbnisstätte des armen Lazarus. — Das alte und das neue Testament wurden aufgeführt.

Das zweite Bild zeigt uns das Osterspiel des Zacharias Bletz. Wir sehen da zur Rechten die Hölle mit dem 6 Schuh breiten, beweglichen Höllenmaul, dazu- mal aufgestellt beim jetzigen Hause Müller, ehem. Zunft zu Schumachern. Die

— Bletz wohnte im Hause «zu der Rosa» am Fischmarkt (Haus links der Brodschol). Gült um 262½ Gld. (Fr. 500.—) ab Hof «im Gandt», Greppen, im Besitze des Herrn Hans Ambühl- Stocker, Metzgerrainle, Luzern.

abgesägte rechte Bildseite zeigt noch Extremitäten einer nackten Figur, sie gehören dem vor der Höllenpforte am Baume sich erhängenden Judas an. Das «Höllens Maul» bestand aus 40 Ellen bemaltem Tuch. Die auf der Szene sich bewegenden Fratzen- und Rüsselteufel hatten im Spiele hervorragende Rollen und Darsteller. Sie heißen: Luzifer, Bürstlin, Brändlin, Glibglaß, Belzebub, Krütlin, Unkrut, Asterlotz, Fäderwüsch, Beelvegor etc. Adam und Eva traten in fleischfarbenen Kleidern auf. Sie wurden, wie auch unser Bild zeigt, von den Engeln Gabriel, Mihiel (Michael), Hagiell und Eliel (ersterer halb, letzterer ganz weggesägt), ins Himmelreich eingeladen. Die Namen der Teufel sind nicht zufällig gewählt, sondern es finden sich die nämlichen in den Hexenprozessen ¹⁾.

Das dritte Bild zeigt uns eine Szene aus dem Leben Johannes Baptista. Es spielt ins Leben Christi hinein und wird mit dem Jüngsten Gerichte, das den Anfang und das Ende der Welt zum Vorwurf hatte, aufgeführt worden sein. Der Hinweis, daß man zur Darstellung der Taufe Jesu den «Jordan» vom Hirschenplatzbrunnen künstlich über den Weinmarkt leitete, dürfte zur Feststellung eines Auftretens von Johannes Baptista genügen.

Wurden die Akteure der Festspiele aus allen Zünften Luzerns und der Bekrönungsbruderschaft entnommen, so wissen wir auch, daß hohe und höchste Regierungsglieder bei solchen Anlässen gerne als Hauptdarsteller fungierten ²⁾, und so mag dies auch bei Jost Pfyffer-Cloos der Fall gewesen sein und ihm nachmals den Impuls gegeben haben, diese Bilder als Erinnerung seiner Hauskapelle in unmittelbarer Nähe des Spielplatzes einzuverleiben. Haendke hat recht, wenn er der Vermutung Raum gibt, die zur Darstellung gebrachten Figuren seien Porträte.

Ich suche dahinter die Familie des Bestellers nebst Verwandten- und Bekanntensippe in bezüglicher Spielrolle. Vergleicht man das posthume Porträt Caspar Pfyffers (* 1524, † 1616), des Klostergründers auf dem Wesemlin ³⁾ mit dem ersten Tafelwerke Martin Mosers, so sehen wir denselben im besten Mannesalter wieder am Tische des reichen Mannes sitzen; in rot-goldener Gardeuniform damaliger Zeit mit schwarzem Zivilbarett. Ob diesem, in spanischer schwarzer Tracht, Jost Pfyffer mit seiner Frau Anna Maria Cloos, in blau-gelber, bauschärmeliger Robe. Aber noch evidenter tritt die Ähnlichkeit zutage beim Bilde Nr. 3. An der Tafel des Herodes, links außen, das Gesicht dreiviertel gewendet, entdecken wir das männlich schöne Antlitz Jost Pfyffers. Er ist angetan mit schwarzem Mantel, der das damastene gelbe Wams deckt. Seine Frau, als

¹⁾ Manuskript, zugleich Regiebuch, wie es Cysath 1597 benützte, auf der Bürgerbibliothek Luzern. Ich verdanke den Auszug der Liebenswürdigkeit des Herrn Rudolf Stoll. Siehe auch Dr. Casimir Pfyffer: «Gemälde der Schweiz 1858, der Kanton Luzern», Bd. I, S. 324.

²⁾ So z. B. wurden 1571 gespielt: Belzebub, von Spendmeister Eckhart; Belphegor, von Jacob Ostertag; Lucifer, von Hauptmann Beat am Rhyn, Ritter des Hl. Grabes, der zudem den Longinus spielte; Engel Gabriel, von Hans Franz von Sonnenberg; Hagiell, von Andreas Pfyffer.

³⁾ Reproduziert in: P. Th. Masarey, O. M. Cap., «Unsere liebe Frau auf dem Wesemlin», Ingenbohl, Theodosius-Druckerei, 1918.

Salome, ein Kronreif auf dem Haupte, trägt ein blausamtenes, goldorniertes Kleid (Wappenfarben!). Im Vordergrund, den Rücken gekehrt, das Profil gewendet, erkennen wir in gelbem, schwarz gefaßtem Wamse das rote Gardebarett keck auf dem Haupte, wiederum Caspar Pfyffer, in eifriger Disputation mit einem Gelehrten, der wohl niemand anders sein kann, als der Spielleiter Zacharias Bletz selbst ¹⁾. Sein Gewand ist braun und schwarz. Das goldene Misericordia zielt seinen Leibgurt.

Die Porträte Jost Pfyffers und seiner Frau wiederholen sich im Tanz der «Salome». Das seinige nochmals bei der «Enthauptung des Johannes» hinter dem Scharfrichter. Ob der vor ihm stehende Ratsherr nochmals Zacharias Bletz zur Darstellung bringt? Der Scharfrichter könnte von Martin Moser dargestellt sein; Caspar Pfyffer scheint sich mit seiner Frau am Tanz der Salome zu beteiligen, denn er trägt dort unter schwarzem Mantel das gleiche schwarzgelbe Wams wie am Tische (linker Bildteil, rechts vorne). Die beiden sichtbaren, hinter der Salome stehenden Damen dürften Jost Pfyffers aus erster Ehe mitgebrachten Töchter: Margaretha (ux. Ulrich Heinserlin) und Dorothea (ux. Peter Feer) sein. Ebenso spreche ich den Jüngling auf der Richtszene als Sohn Niklaus († 1616), erster Ehe an. Er wiederholt sich im Tanz der Salome, Vordergrund links. Josts Stiefbruder Leodegar (Vater des «Schweizerkönigs» Ludwig) scheint nicht auf dem Bilde zu sein. Er stirbt 1550. Die weiteren Personen, die sich teilweise ebenfalls wiederholen, zu agnoszieren, ist sehr schwer, da uns authentische Porträte zum Vergleiche fehlen; auch sind uns die hiezu notwendigen Personalverzeichnisse der Spiele nicht bekannt. Das von Cysath benützte ältere Regiebuch trägt durchwegs Streichungen von Namen vormaliger Akteure, mit der Überschrift der neuen.

4. Der Geheimgang des Jost Pfyffer-Hauses.

Bevor ich zu den kunstkritischen Betrachtungen übergehe, bleibt noch ein Rätsel zu lösen.

Unter dem «Fischmarktgäßchen», durch den Keller des Pfyffer-(Bell-)Hauses erreichbar, zieht sich in Bajonettform jener unterirdische Gang, den der alt-luzernische Sagenkreis mit dem Wasserturme oder der Jesuitenkirche in Verbindung setzt. Dieser Gang, abgesehen davon, daß seine südliche Endigung in Mittelhöhe der «Eggterre» in gewachsenen Fels mündet, somit einige Meter weit über dem Wasserspiegel der Reuß liegt, geht mit einer Öffnungsvermauerung gegen das westlich an das Gäßchen stoßende, zu Jost Pfyffers Zeiten von Wylsche Haus (Abb. 1).

Der Eingang zur Pfyfferkapelle geschah vormals über diesem Geheimgange durch eine heute vermauerte gotische Spitzbogentüre nach dem Wendelstein. Der heutige Eingang in den Hof ist, der Türe nach zu schließen, Fleckenstein-

¹⁾ Jost Pfyffers Enkel ab erster Ehe von Sohn Nicolaus: *Franz* ex 1a heiratet in erster Ehe Anna Bletz (vide Rusconi).

schen Ursprungs. Links neben der vermauerten Türe ist als Pendant eine zweite, die jedenfalls zum Warenlager führte. Die Schaufenster sind neueren Datums.

Daß nun zwischen beiden Familien Freundschaft bestanden haben muß, bezeugt die verwandtschaftliche Allianz derselben. Schultheiß Jacob von Wyl (1514) ist der Onkel von Jost Pfyffers zweiter Frau Anna Maria Cloos. Ihr Vater Niclaus Cloos, Kleinrat 1533, ist der Erbauer des jetzt Suidterschen Hauses am ehemaligen Krienbrüggli, nun Bahnhofstraße Nr. 21. Die dortige Türe sowie der Tresor der I. Etage tragen die Wappen Cloos-von Wyl nebst dem Baudatum 1536 ¹⁾. Ihr Onkel väterlicherseits ist Mauriz Cloos, Großrat, verheiratet mit Margreth de Bürglen. Er ist der Erbauer des Hauses Nr. 15 an der Furrengasse (jetzt Fellmann). Die dortige Steintüre im I. Stocke Reußquai sowie der Schlußstein der Wendeltreppe, seit 1923 ob der Eingangstüre der Furrengasse angebracht, tragen die Wappen von Bürglen und Cloos mit dem Baudatum 1551 ²⁾.

Nach diesem genealogischen Abstecher ist es nicht schwer, den Geheimgang des Bell-Hauses als Refugium in Zeiten der Gefahr sowie als Verbindungskorridor zwischen den verwandtschaftlich befreundeten Häusern zu deklarieren.

5. **Kunstkritische Betrachtungen.**

Die Tafelbilder Martin Mosers, des Zeit- und jedenfalls auch Studiengenossen Hans Aspers und Hans Holbeins, zeigen unbedingt den Einfluß des letzteren. Dies beweist uns die Behandlung des Figuralen und speziell des Schmuckes (z. B. Ketten und Gefäße). Aber auch einer der Künstler der Schweizer-Chronikbilder des Luzerner Diebold Schilling, dürfte ihm bekannt gewesen sein. Dies zeigt uns die Komposition und Disposition des «Gastmahls König Sigismund» (Fol. 38) im Vergleich mit dem Tafelbilde von Johannes Baptista. Nahe seiner Kenntnis liegt ebenfalls Franziskus Petrarca's Arzneibuch «Von der Artzney bayder Glück». Es erschien erstmals in Augsburg bei «Heynrich Steyner» 1532 mit 261 Holzschnitten geziert von Hans Weiditz, die derselbe von 1519 ab verfertigt hatte. Ich verweise dort auf die Gastmahlsdarstellungen und die Höllenfiguren. (Nach der Neuauflage von 1620, Johann Bringers sel. Wwe., Frankfurt a. M.).

Haben wir im Vorgehenden beim Baulichen auf den gleichen, heute noch unbekanntem Steinmetzen ³⁾ des Clauser-, jetzt Corragionihauses, hingewiesen, so möchten wir nun beim Malerischen der dortigen Hauskapelle direkt unsern Martin Moser in etwas jüngeren Jahren wiederfinden. Er war Glasmaler, jedoch ist von ihm bis dato nur eine Glasscheibe vom Jahre 1534 bekannt, die er als Hochzeitsscheibe des Hans Dietly (Dittli), Landammann in Uri, und seiner

¹⁾ Der Tresor trägt den Spruch: «Homo sine Pekuniam, est quasi Corpus sine Anima».

²⁾ Aufnahme 1923 durch den Verfasser. Der Schlußstein trägt irrtümlich die verkehrte Alliance de Bürglen-Cloos; wohl ein Fehler des Bildhauers.

³⁾ Ist es Jörg Wild, der Bildhauer? 1501, Ratsprot. IX, 27b, 29b.

Hausfrau verfertigte ¹⁾. Nun aber stimmt die dortige Heiligenserie in ihrer Komposition genau mit zeitlichen Scheibenrissen überein.

Wir dürfen das Baudatum der Hans Künschen Decke von 1523 nicht als Enddatum des Hausbaues fixieren; denn gar manches Werkstück lag früher in der Werkhütte zum Einbaue bereit, indes sich der Bau auf Jahre verzögerte. Beim Ritterschen Palaste z. B. gelangten verschiedene Stücke wie Fenster, Treppe, Cheminé, sogar nicht mehr zum Einbaue und wurden dann anderswo verwendet ²⁾. Am zur Gilgen-Hause am Kapellplatz wurde zehn Jahre gebaut. Bauleiter war 1502 Hans Felder der Jüngere.

Schon unter Hans Kiel wird am Clauser-Hause 1501, 1502 und 1503 umgebaut (siehe Joh. Amberg, Gesch.-Frd. S. 110, Bd. 33). Um 1504 (Kiel stirbt

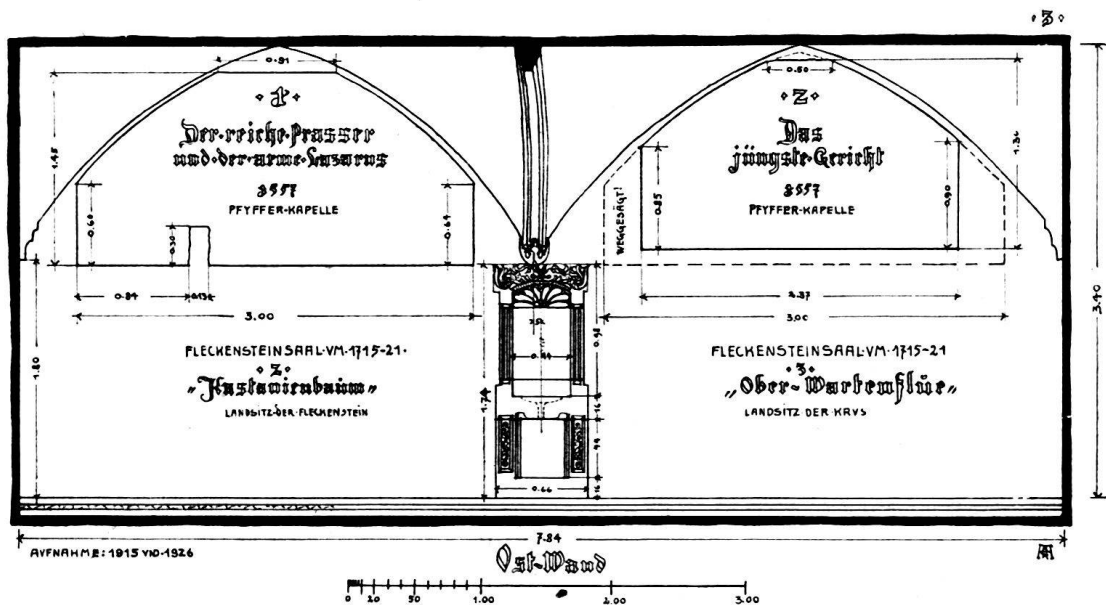


Abb. 4.

1505) in den Clauserschen Besitz gelangt, hatte der neue Besitzer mit den Erben wegen des Baues Streit, was dem letzteren jedenfalls nicht förderlich war.

Martin Moser ist von Luzern schon 1529 gegen Zürich gezogen und wird jedenfalls schon einige Zeit vor diesem Jahre hier gewesen sein. (Wird Hinter-säß 1533.) Eine Clausersche Bauverzögerung um fünf Jahre nach 1523 ist leicht möglich, und es ist auch leicht denkbar, daß Clauser den ehemaligen Zürcher-maler für seine Bilderfolge bevorzugte. Eine Zuweisung an das Atelier des Zürchers Hans Leu der Jüngere nach Dr. H. Meyer-Rahn scheint mir sehr gewagt

¹⁾ Siehe Hans Lehmann: «Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz». Bei H. Haessel, Verlag, Leipzig 1925, Nr. 25.

²⁾ Fenster z. B. an der Südostecke neben dem Ritterschen Palast und an der Nordwestfront des Rathauses am Kornmarkt, inklusive Türen; Treppenballuster im von Sonnenberg-Pfyffer-Wyherhause (jetzt Korporationskanzlei, Reußsteg 7). Brunnen in der Sakristei der Jesuitenkirche und Cheminé ehemals auf Schloß Schauensee (jetzt Galerie im Regierungsgebäude).

(siehe Denkschrift auf den Historischen Kongreß 1921, S. 162). Daß der Meister Moser zugleich Fresko-Seccomalerei betrieb, beweist er am Renaissancerankenwerk der Altarfront bei Jost Pfyffers Kapelle (Abb. 3). Wir finden ihn allerdings hier (vielleicht im 57. Altersjahre, wenn wir sein Geburtsdatum um 1500 annehmen) bedeutend geschickter und von der Gotik losgelöster, wenn er auch in jedem Falle Zweitklaß-Meister war.

Der Damast am Kleid des hl. Rochus der Cluserkapelle steht im Einklang mit jenem auf den Pfyfferschen Tafelwerken. Eine um 1545 entstandene Wandmalerei im Hause Nr. 1 an der Furrengasse (jetzt Bell & Co., Großschlächtereier, Basel), darstellend die «Geburt Jesu» und «Die heiligen drei Könige»¹⁾ mit Renaissanceblattwerk hinterfüllt, will ich auch unserm Meister zuweisen; ebenfalls die 1681 «erneuerten» beiden unsignierten Glasgemälde der Korporationsgüterverwaltung der Stadt Luzern, Leodegar und St. Mauritius von 1518. Daß der Bauherr Cluser die beiden Stadtpatrone für die Fenster seiner beabsichtigten Kapelle frühzeitig bei Moser noch in Zürich bestellte, wäre denkbar. Augenscheinlich ist, daß sie mit den Kapellenwandbildern harmonieren. Ob Moser auch der künstlerische Entwerfer der Steinmetzarbeiten ist? Das Motiv der gebundenen Delphine des Cluserbildes «Magdalena» stimmt mit jenen gemeißelten des Pfyfferschen Handwaschbeckens überein; ebenfalls mit den Motiven des Sarkophagfragmentes zu Kastanienbaum, der «Schlüsseltüre», den Fensterlünetten des Cluserhauses²⁾ und dem steinernen Stadtwappen von 1536 beim Baslertor³⁾ mit Leodegar und Mauritius (siehe auch Fenster beim Hotel Adler und vis-à-vis, Haus Rößligasse Nr. 1, mit Jahrzahl 1557!).

6. Der v. Fleckenstein-Krus'sche Gartensaal um 1721.

Das Jost Pfyffer-Haus scheint sich bis zum Besitzwechsel an Jost Anton Fleckenstein-Krus nicht verändert zu haben. Der Bauperiode unter letzterer Familie ist nun jedenfalls die Veränderung der Eingangstüre, die Bemalung der Weinmarktfassade, der Balkon, die Entfernung der Kapelle mit den Moser-Bildern sowie die Schaffung des Garten-, resp. Hofsaales zuzuschreiben.

Jost Anton von Fleckenstein begnügte sich vorerst mit der Übertünchung des auf den Damastgrund aufgemalten noch unbekanntes Wappens, um das seinige nebst der Allianz anzubringen. Der sarkastische Spruch: «Die Schicksale fliegen nicht immer zu den Gelübten», bezieht sich sicherlich auf kommende Umbauten, die ihm erst durch einträglichere Rangstellung im Regiment ermöglicht

¹⁾ Aufnahmen im Besitze des Verfassers. Die beiden Bilder mußten ihrer Defektheit wegen beim Umbau des Raumes Anno 1922 zerstört werden. Das Haus gehört dem Schwiegersohne Kaspar Pfyffers, Junker Nielaus von Hertenstein ux. Margaretha Pfyffer und 1678 dem Junker von Hertenstein-Cloos, nach den Allianzwappen am Fensterlaibungsbogen. Die Malerei stammt von Melchior Raufft. Kopie durch den Verfasser. Niedergelegt nebst vorgenannten Bildern 1922.

²⁾ Cluser stirbt nach 1553.

³⁾ Jetzt im Historischen Museum Luzern. 1862 weggebrochen. Reproduziert in Bernhard Fleischlin: «Die Hof- und Stiftskirche zu Luzern». Räder & Co., 1908.

wurden. Dem Zuge der Zeit folgend, der von höheren Standesbeamten gegenseitige Festanlässe auf den Landsitzen und in den «Säßhäusern» der Stadt forderte, wird er nun den durch die Patina etwas düster gewordenen Kapelleneinbau, der unter den Moser-Bildern eine Renaissancevertäferung trug, entfernt und durch eine tannene, einfache Wandverkleidung mit Holzboden ersetzt haben. Die Lichtbogen erhielten sechseckverglaste Fenster, und das gotische Maßwerk eine innere Brüstungsverkleidung. Rechts und links vom Tresor der Südwand wurden zwei Barockbüfette eingebaut mit origineller, auf die Rückwand gemalter, braungelber Schnitzerei als Bekrönungsaufsatz. Tresor und Delphin wurden zugedeckt und mit Geheimtüren versehen. Zu diesem Zwecke mußten die zu sehr hervorspringenden Delphinteile weggemeißelt werden (Abb. 4).

Die Ausmalung des ganzen Saales geschah nun in der damals üblichen Grisaillemanier (Grau-Weiß-Schwarz) mit einer Art Leimfarbe (Gouache). Die gotischen Gewölberippen erhielten ein straffes Lorbeergirlandenmotiv; ebenfalls die Wandbogen der Täferereinfassung. Die schräg gestellten Täferecken wurden mit einem tragenden Pilastermotiv samt Kapitäl versehen, ebenso auch die Trennungsmitte der beiden Ostwandbilder. Die Fensterbrüstung wurde mit einem perspektivischen Ballustergeländer ausgebildet (Taf. XXIV).

Während die Plafondzwickel mit wulstigem Barockrankenwerk geziert wurden (Taf. XXIV), erhielten die Wände Städtebilder und Liegenschaften mit teilweise etwas phantastischen Hintergründen. Im Vordergrunde Jagdszenen (Taf. XXV).

Die Städtebilder der Nord- und Südwand, Willisau und Luzern von Rothenburg her (siehe Abb. 3 u. 5 und Bilder Taf. XXIV u. XXV) weisen auf die Beamten des Bestellers. Jost Anton von Fleckenstein ist 1715 Landvogt zu Willisau und 1721 Vogt zu Rothenburg. Die Liegenschaften deuten auf die Güter des Ehepaares. Für von Fleckenstein: «Kastanienbaum» und für Krus den Landsitz «Oberwartenflue» am See, vor Meggenhorn (siehe Abb. 4, Bild 2 u. 3 und Bilder Taf. XXV u. XXVI). Das Vorkommen der Luzerner-, resp. Rothenburger-Vedute enthüllt uns zugleich das Erstellungsdatum des Saalraumes, das nach 1721 angenommen werden muß. Der Landsitz Kastanienbaum aber, der dem Bauherrn um diese Zeit gehörte, gibt uns unzweideutig Aufschluß über die Hinkunft der Martin Moserschen Tafelbilder. Jost Anton von Fleckenstein ließ sie, jedenfalls mit noch andern Bauteilen (ich denke an das Sarkophagfragment als Türsturz verwendet) nach Kastanienbaum überführen, allwo er für eine provisorische Aufstellung, vielleicht im Estrich sorgte. Daher tragen die Bilder stellenweise Löcher von Schrauben und Verkleinerungen wie beim «Jüngsten Gericht», dessen Teufel zudem Spuren von Messerstichen und Pfeilbolzen tragen. Ein Zeichen, daß junge Leute, wohl die Kinder des Besitzers, sich spielend an dem Höllenquark ergötzen. Der Raum zu einer Hauskapelle mit Gewölben ließ sich auf genanntem Landgute übrigens nirgends nachweisen.

Kastanienbaum ging nachmals durch Erbschaft an die Familie Balthasar über; denn Jost Anton von Fleckensteins Tochter Anna Maria Elisabeth heiratete Jacob Rudolf Balthasar. Die Moserschen Tafelbilder aber verblieben dort, bis

sie um 1840 in den Besitz des Fünfförtigen historischen Vereins gelangt, im Rathaus-Museum deponiert und teilweise magaziniert wurden. Das Datum 1557 auf den Bildern gab später Anlaß zur irrtümlichen Baudatierung des Landsitzes Kastanienbaum. Es sei hier gleichzeitig aufmerksam gemacht, daß dem Verfasser im Bürgerhaus Luzern betreffend das Bellsche Haus ein Fehler unterlaufen ist, indem dort der Besitzer des Hauses als Krus-von Fleckenstein anstatt umgekehrt figuriert.

7. Die Wandbilder des Saales im besondern.

Bild I (siehe Abb. 3, Nordwand 1), Taf. XXIV.

Die Vedute zeigt uns die Stadt Willisau gegen das Landvogteischloß (erbaut 1690—1694). Wir erkennen rechts den Unter-Tor-Turm, nach links die alte Stadtkirche und außer dem Ober-Tor die Hl. Blutkapelle. Es ist Willisau-Stadt nach dem Brande von 1704¹⁾. Die Stadt ist perspektivisch in die Ferne gerückt, um des Landvogts von Fleckenstein-Krus Privatpassion im Vordergrund zu zeigen. Eine Jagd auf Reh, Hasen und ein Wildschwein. Die Wigger ist zum See mit Insel erweitert und schiffbar gemacht.

Bild II (siehe Abb. 4, Ostwand 2), Taf. XXVI.

In der Wiese am See steht das gartenumfriedete Landhaus Kastanienbaum, von zwei Gartenhäuschen flankiert. Im Hintergrunde erhebt sich der Bürgenstock, mit einer phantastischen Burgruine geschmückt. Den Vordergrund belebt eine Jagd mit Jägern zu Pferde.

Bild III (siehe Abb. 4, Ostwand 3), Taf. XXV.

Vor hügeligem Gelände am See zeigt sich der Landsitz der Familie Krus, «Oberwartenflue», mit seinen Ökonomiegebäuden und der Schiffhütte. Am Abhänge hinter dem Hause, mit vorgelagertem französischem Ziergarten nebst Treibhaus, erhebt sich ein stattlicher Weinberg mit Rebhäuschen. Den Vordergrund belebt wiederum eine Hasenjagd, indes sich im See die Schwäne tummeln.

Bild IV (siehe Abb. 5, Südwand 4), Taf. XXV.

Dieses Bild zeigt endlich den der Reuß entsteigenden Hügel von Ibach («Wybach»), von einer schloßartigen Ruine gekrönt. Der bewaldete Höhenzug trägt rechts und links hervorschauend einige Türme der Musegg von Luzern, teilweise verdeckt durch die imitierten gelbbraunen Büfettsschnitzereien. Im Hintergrunde grüßt die Rigi.

8. Kunstkritische Betrachtungen.

Die Wandbilder, resp. die Dekoration des Saales zeigt typisch französisch-italienische Schulung eines einheimischen Künstlers. Das sagt die Auswirkung, die

¹⁾ Vergleiche Merians Topographie von 1654 und jene von David Herrliberger 1758.

wir oft etwas mißverstanden «Bauernbarock»- oder Louis XVI. nennen. Vorlagen dieser Art Malereien sind uns aus zeitlichen Kupferstichen von «Ducerceau», Paris ¹⁾, bekannt. Dieselben wanderten seinerzeit nicht nur in unsere stillen Täler, sondern auch nach Süden und Norden, durch Vermittlung der in auswärtigem Solde stehenden, zu Hause begüterten Regimentsfamilien. Aber auch mancher junge Gardist, im Tornister den Künstler und Kunstgewerbler mit sich tragend, brachte seine in der Zwischenzeit entwickelten Talente mit nach Hause und übte sie aus im Sinne und Geiste seiner an höfische Kunst und Sitten gewöhnten Vorgesetzten und Auftraggeber.

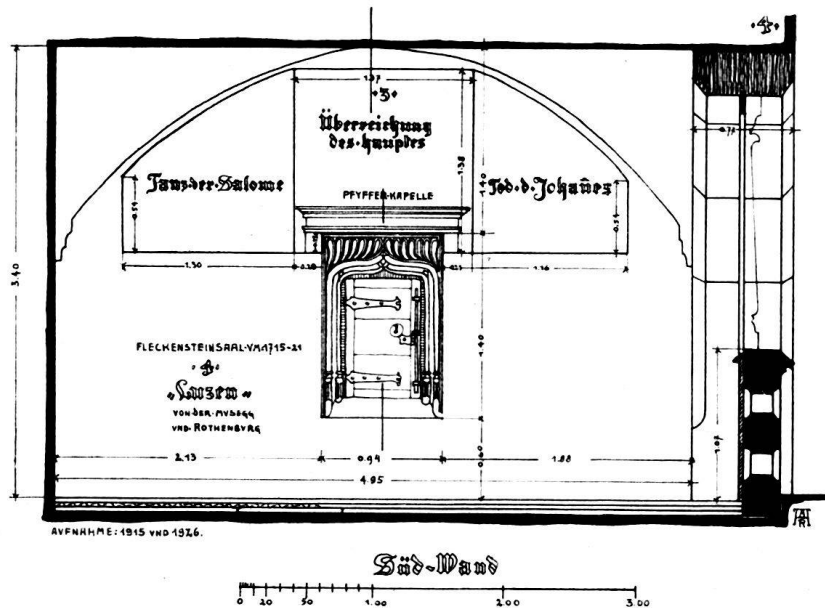


Abb. 5.

Die Tapetenmalerei auf Holzgetäfer und Decken im Stile des wulstigen Barock bleibt sich bei uns von 1650, 1750, bis zum verfeinerten Rokoko gleich. Wir nennen von kirchlichen Bauten nur den Plafond der Hergiswaldkirche von 1654, jenen der Hl. Blutkapelle zu Willisau und die sehr schöne marmorierte Decke der St. Galluskapelle zu Beromünster mit in die Änderung geschickt verflochtener Bilderdarstellung (Ende 17. Jahrhundert). Als Kommunalbau besaß das Luzerner Rathaus im südwestlichen Dachzimmer einen grün-gelben Raum, der infolge Betondeckeneinbau von 1926 entfernt werden mußte. Das alte Schützenhaus zu Sursee trägt im Saale eine Decke und Wandgetäfer mit Wappen der Schützenmeister.

Private Säbhäuser in der Stadt, Landschlößchen, Herrenhäuser (sogenannte Junkerhäuser) boten in ihren Räumen reiche Anregung zu dekorativer Malerei in den verschiedensten Tönen. Wir nennen z. B. die Räume des zur Gilgenhauses am Kapellplatz, jene des Landsitzes Oberlochhof in Luzern, das Junker-

¹⁾ A Paris chez F. de Poilly à St. Benoist avec Pr. gravé «par Ducerceau». Kupferstiche im Besitze des Verfassers.

haus Siten bei Meggen (auch Höflein genannt, gehörte Junker Joh. Bapt. Rusconi), mit bemalten Büfetten; die Schlösser Altishofen, Buttisholz und Kastelen.

Suchen wir nun nach unserem Saalbaukünstler, das heißt nach dem Dekorateur, der den von Fleckenstein-Saal à la Grisaille illuminierte, so kommen nur deren zwei für uns kritisch in Betracht. Melchior Raufft, * 1635, bemalte 1669 die Laube des Wasserturms (heute teilweise noch sichtbar). Er ist der Maler der Villmergerschlachten von 1656¹⁾. Sein Sohn, *Franz Ludwig Raufft*, * 1660, † ca. 1728, ausgebildet in Italien, Frankreich, Hessenkassel, Hamburg und Holland, könnte den Saal, der Technik des Vaters folgend, während seiner Anwesenheit in Luzern, bemalt haben.

Aber auch *Johann Georg Hunkeler* von Altishofen, * 1682, † 1740 in Luzern, der sich als päpstlicher Leibgardist in Rom zum Künstler bildete und von dem nach Casimir Pfyffer einige unserer Brückenbilder stammen, dürfte als Verfasser angesprochen werden. Die Technik des Grisaille war zu Lebzeiten der beiden Künstler Mode und wir finden sie wieder auf den Gläsern, die Johann Schaper, † 1670, zu Nürnberg brannte. Die Jagdszenen stimmen in ihrer Auffassung mit denen auf unsern Saalbildern überein. Dem gleichen Künstler des von Fleckenstein-Saales begegnen wir in der Stadt, im 1731 durch Joh. Cölestin am Rhyn umgebauten zur Gilgen-Haus; dort auch als Renovator der ehemaligen gotischen Kapelle; im Rathausarchiv und Cysathzimmer; in den Turmhäuschen des Landsitzes «Guggi» oder «Reckenbül», 1712 erbaut durch Junker Christof Pfyffer-Wyher, und ab 1758 Junker Lorenz Franz Adam von Fleckenstein gehörig (heute Besitz der Familie Schnyder von Wartensee-Bell). Auf dem Lande finden wir seine Hand im Schlosse Willisau und im Eßzimmer des Schlosses Buttisholz sowie im Vestibül und Rittersaal des Schlosses Wyher um 1700. Sodann im Saal des Schlosses Kastelen bei Alberswil 1682; am Plafond der Kirche zu Schötz 1715; im Landhaus «Götzental»; auf der «Siten» bei Meggen und im «Junkerhause» zu Weggis 1716; dort sogar an den Fensterladen.

9. Chronologie der Besitzer des Jost Pfyffer-Cloos-Hauses am Weinmarkt.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts als steinernes Haus (siehe Diebold Schilling) der Familie von Meggen²⁾ gehörig, erwarb es jedenfalls durch Kauf Junker *Jost Pfyffer-Cloos*, der es in dargetaner Weise umbauen ließ. Durch Erbschaft, resp. Erbenauskau kam es an seine Großenkelin *Barbara*, verhelicht mit

¹⁾ Im Besitze des Museums, der Korporation der Regierung und Herrn Louis zur Gilgen. Das Original in Blei besitzt Herr Oberrichter Dr. Plazid Meyer von Schauensee. Siehe Schneller, Lukasbruderschaft und Casimir Pfyffer, Gemälde der Schweiz, Kt. Luzern, I., S. 283. Herr Louis zur Gilgen besitzt wohl das beste Exemplar.

²⁾ 1500 Werner und J. Peter von Meggen und Dorothe Ebingin ihre Mutter, wohnen am Fischmarkt. Werner, Schultheiß 1541, ux. I Appolonia Ballmoos, II. Martha Hensdorf. (Nach Major G. von Vivis.)

Jost Walther von Fleckenstein¹⁾. Jost Walther von Fleckenstein hatte mit Barbara Pfyffer zwei Söhne: 1. *Jost* (ux. a. Catharina von Sonnenberg; b. Maria Anna Reding; c. Maria Lucilla von Roll von Bernau), 2. *Leopold*, Großrat (ux. Maria Barbara Schwytzer) und zwei Töchter: 1. *Maria Elisabeth* (ux. a. Jost. Schumacher, b. Rudolf Mohr, Schultheiß), 2. *Maria Caecilia* (ux. a. Heinrich zur Gilgen, b. Johann Rudolf Dürler, Ritter, Schultheiß).

Leopold von Fleckenstein-Schwytzer ist nun der Vater von Jost Anton von Fleckenstein-Krus, der das Haus ererbt und den Saalbau erstellt, als gleichzeitiger Besitzer des Landsitzes «Kastanienbaum». Das Ehepaar hat sechs Töchter

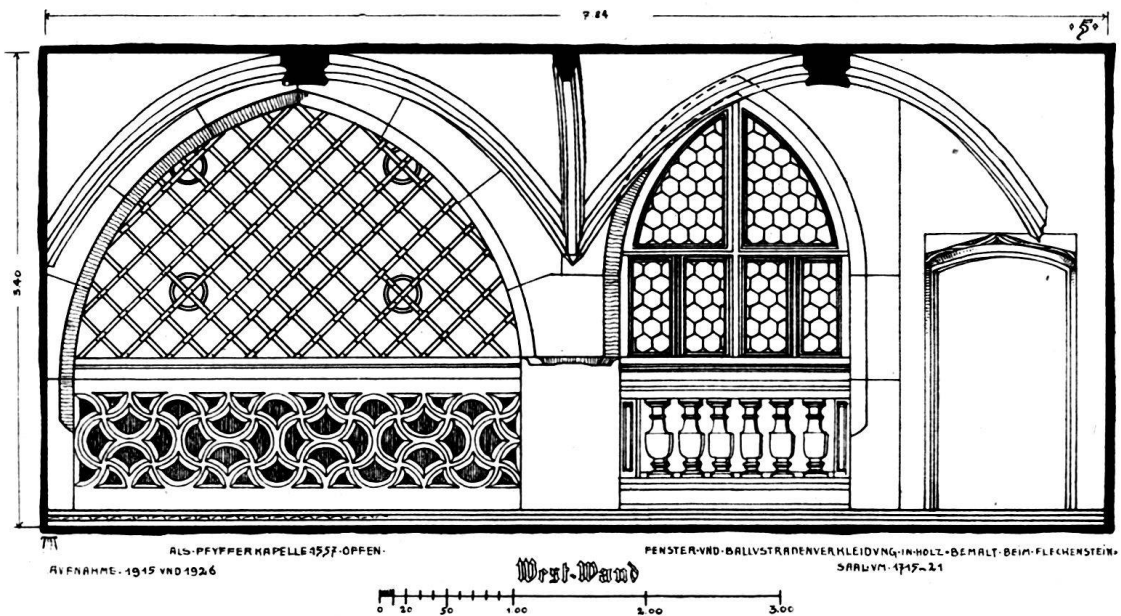


Abb. 6.

und drei Söhne, von denen *Jost*, *Anton*, *Franz Xaver von Fleckenstein*, vermählt mit *Josepha Pfyffer von Heydegg*, den Stamm fortsetzt. «Kastanienbaum» geht nun an den Mann seiner Tochter: *Anna Maria Elisabeth*, vermählt mit *Jacob Rudolf Balthasar* über. Das Haus Nr. 5 am Wein-, resp. Fischmarkt, übernimmt durch Auskauf der dritte Sohn: *Jost Franz Ignaz von Fleckenstein*, Chorherr zu Beromünster und Luzern mit seinem Neffen (Sohn des ersten Bruders) *Ignaz Alberic von Fleckenstein* († als Leutnant in Neapel), vermählt mit *Catharina Pfyffer*. Neffe und Vetter, resp. Onkel, verkaufen das Haus laut Kaufbrief vom 23. Juli 1767 um 6000 Gulden²⁾ an den Schwiegersohn der zweiten Tochter des

¹⁾ Sohn des Jost Pfyffer-Cloos ist *Heinrich* ex 2^o Cap. 1587 (ux. Martha Heinserlin). *Enkel* ist: *Jost*, Statthalter 1648 (45?) (ux. Barbara Cysath). *Großenkelin* ist: *Barbara* (ux. Jost Walther von Fleckenstein). Diese Linie der Ringlipfyffer stirbt mit zwei Söhnen und vier Töchtern in der folgenden Generation aus.

²⁾ Gültige Mitteilung von Fr. Elisabeth Bell.

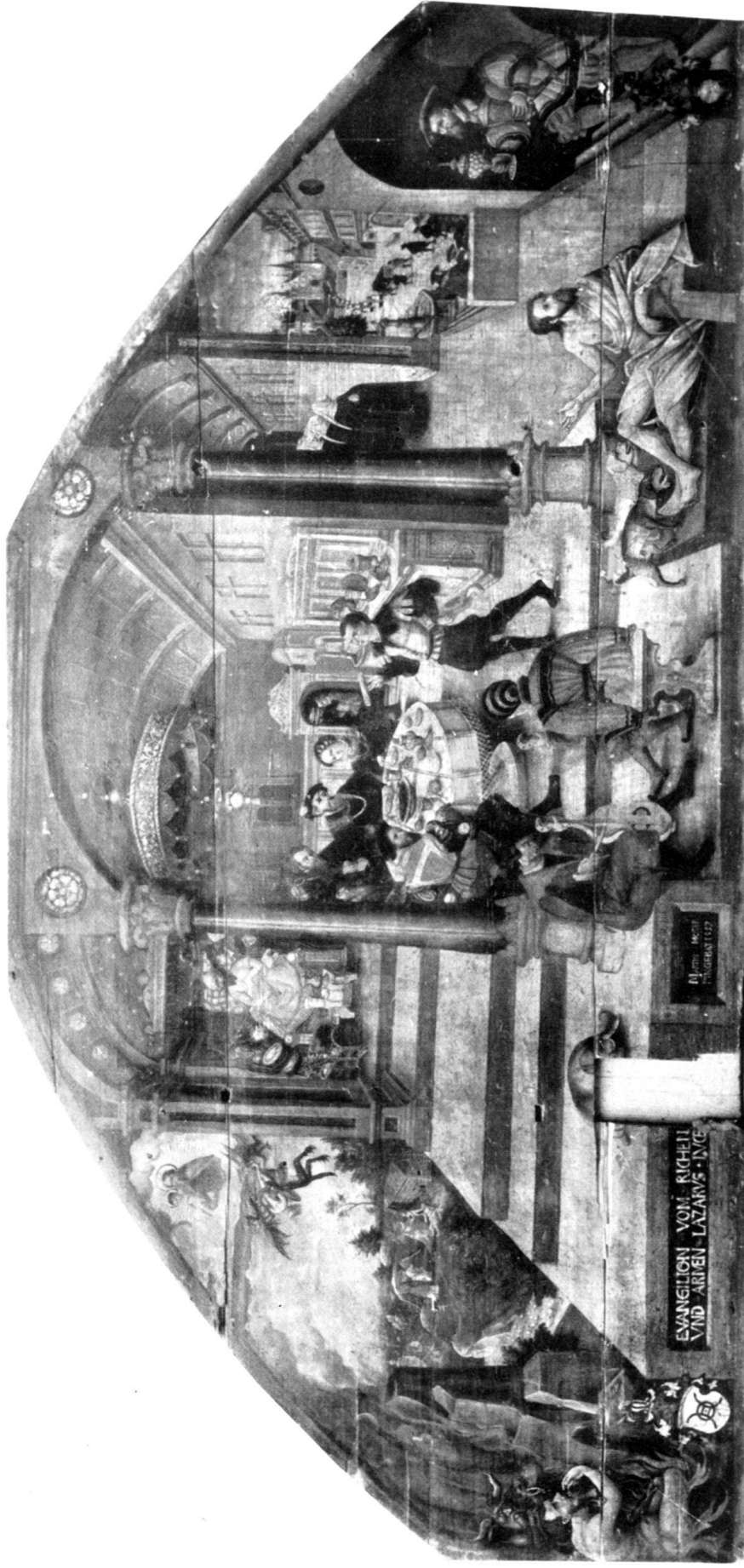
Jost Anton v. Fleckenstein-Krus³⁾: *Franz Josef Maria Bell*, verheiratet mit *Maria Lucilla zur Gilgen*⁴⁾, Stammvater der zweiten Luzerner Linie Bell (Linie des Schultheißen Friedrich und des Ingenieurs Herrn Fritz Bell-Schwytzer von Buonas, heutigen letzten männlichen Mitbesitzers des Jost Pfyffer-Hauses).

* * *

Am Schlusse meiner Arbeit angelangt, gedenke ich gerne aller jener, die mir diese Forschung so liebenswürdig erleichtern halfen. Vorab Herrn Professor Dr. Hans Lehmann, Direktor des Landesmuseums, für seine Aufmunterung; Herrn Staatsarchivar P. X. Weber, Präsident des Fünfförtigen historischen Vereins, für die mir zur Verfügung gestellten Moserschen Auszüge aus den Ratsprotokollen sowie für die Autorisation der Tafelbilderaufnahmen; Herrn Konservator Jost Meyer-Schnyder ebenfalls für die Mühe der Aushingabe der letzteren; Herrn Gustav Fischler, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft, für seine Hinweise und Überlassung des Petrarca; Herrn Major G. von Vivis für verschiedene genealogische Daten; Herrn Bürgerbibliothekar Dr. Paul Hilber für verschiedene Literaturhinweise; Herrn Rudolf Stoll für die Auszüge aus Cysaths Regiebuch; Herrn Ernst Moßdorf für die allzeit hingebende Mithilfe bei den Aufnahmen an Ort und Stelle; Herrn Fred. Ottiger, Photograph, für die schwierigen, so tadellos gelungenen Aufnahmen, und last not least, dem Hauptursacher, dem Mitbesitzer des Hauses, nebst seiner Schwester, Fr. Elisabeth, Herrn Ingenieur Fritz Bell-Schwytzer von Buonas, der das ihm angestammte Vaterhaus bis heute in traditioneller Liebe und Treue behütete, welcher sorgfältigen Obhut ich die geschilderte Entdeckung zweifelsohne zu verdanken habe.

³⁾ Die zweite Tochter des Jost Anton von Fleckenstein-Krus, Anna Maria *Emerentia* heiratete Caspar Aurelian zur Gilgen, Großrat. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne und fünf Töchter, deren zweite, Maria *Lucilla*, sich mit *Franz Jos. Maria Bell* verehelichte.

⁴⁾ Stammvater der ersten Linie Bell ist Marx Anton Bell (Bruder), verehelicht mit Maria Elisabeth zur Gilgen (Schwester der obgenannten), Linie der Goldschmiede und des Dr. hon. causa Ingenieur Theodor Bell, Kriens. Die Familie, aus Prato im Maiental, bürgerte sich 1755 in Luzern ein. Die zweite Linie Bell erwarb später noch das Bürgerrecht von Freiburg i. Ü.



PFYFFER-KAPELLE.

Martin Moser: «Der reiche Mann und der arme Lazarus» 1557.

Ostwand. Abb. 4, Bild I.



PFYFFER-KAPELLE.

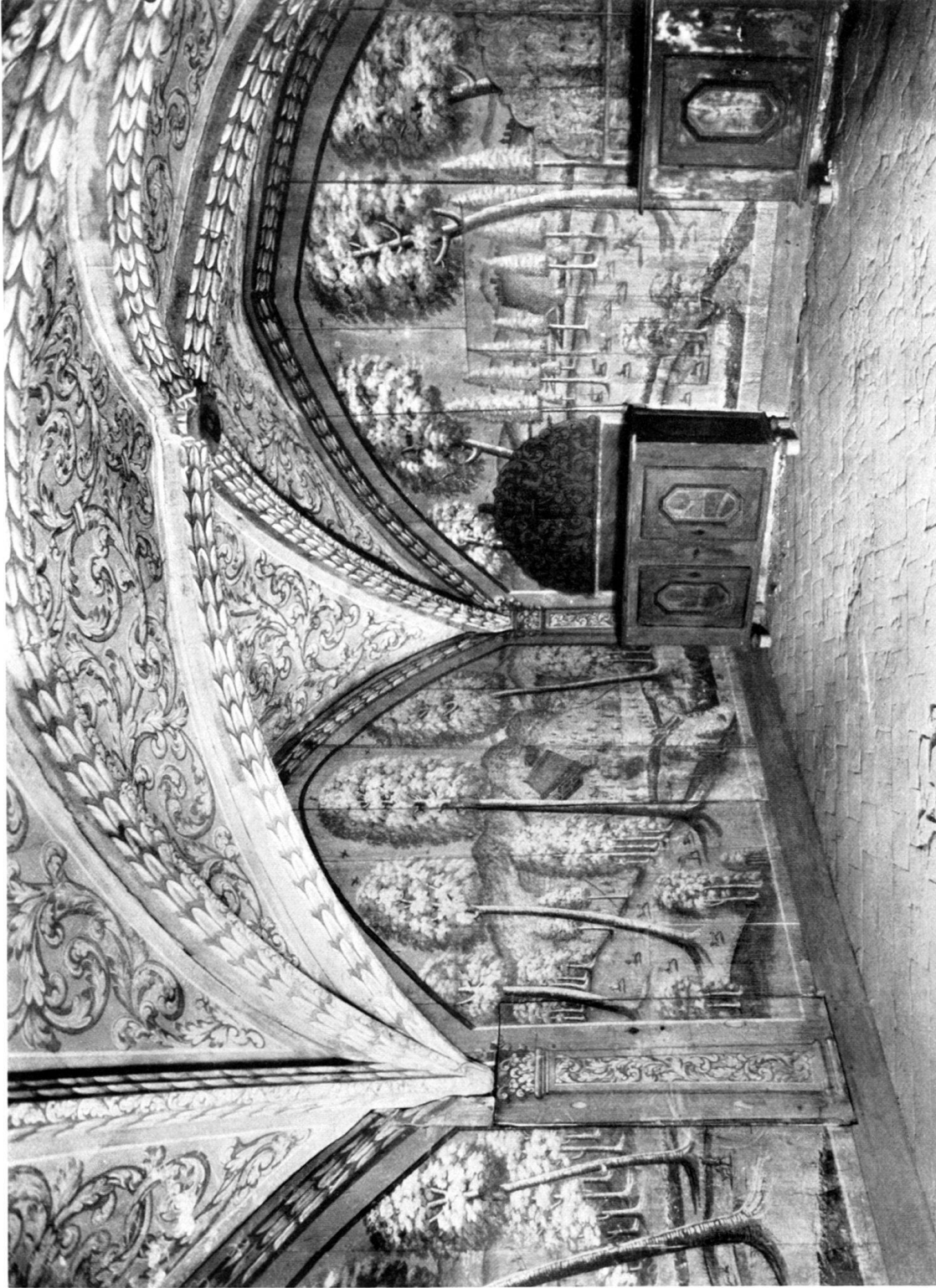
Martin Moser: «Das jüngste Gericht». Ostwand. Abb. 4, Bild II.



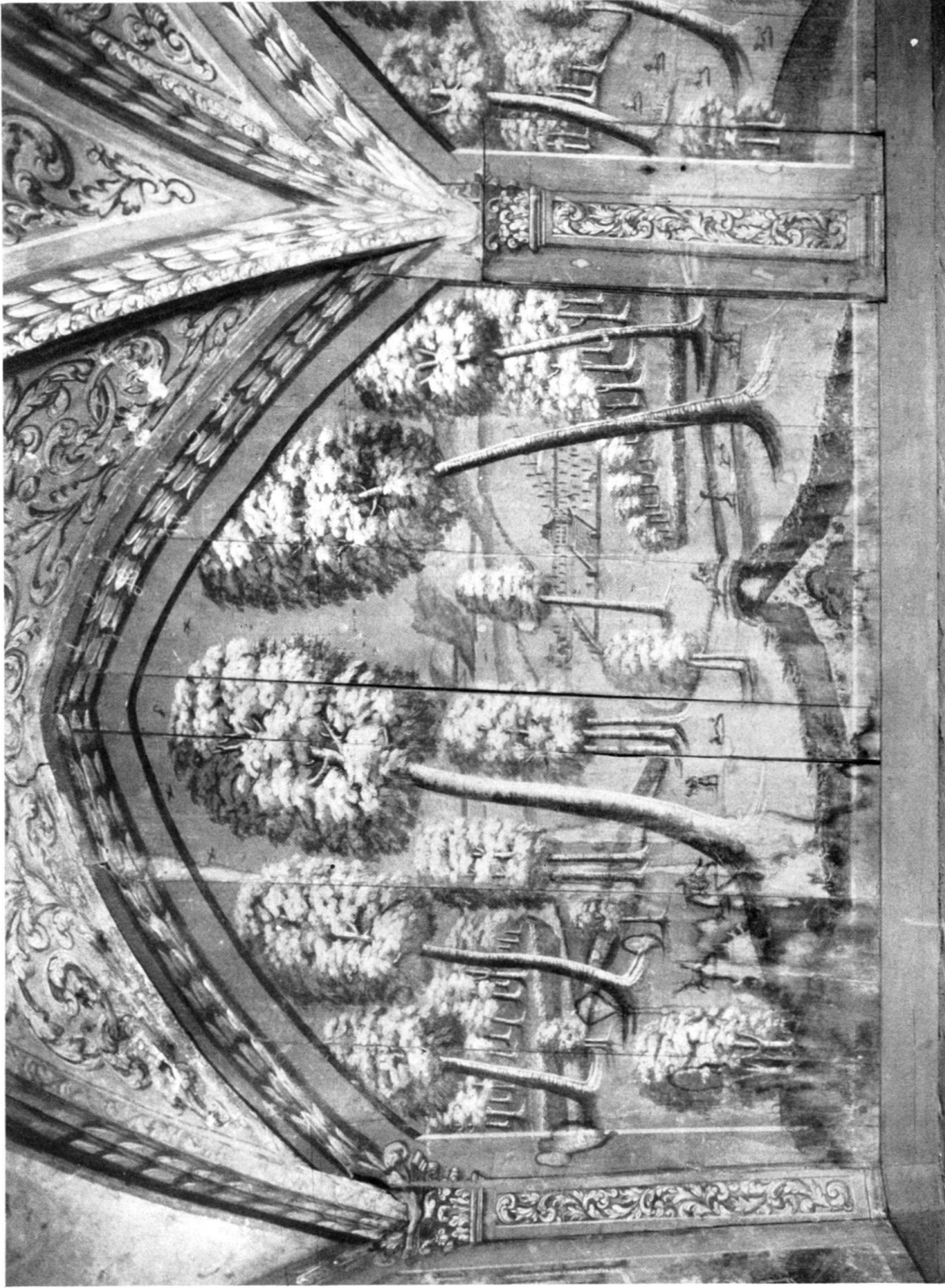
PEVPER-KAPELLE.
Martin Moser: „Johannes Baptista“ 1557.
Südwand. Abb. 5, Bld III.



VON FLECKENSTEIN-SAAL. Nordwest-Ecke; links: Fensterfront mit Eingangstüre; rechts: „Willisau“. Schlußsteinwappen von Fleckenstein. (6 mal schrägrechts geteilt, in g. und gr., obere Hälfte bl. mit g. Reichsapfel.)



VON FLECKENSTEIN - SAAL. Südost-Ecke; links: «Oberwartenfleue»; rechts: Muregg, Luzern.



VON FLECKENSTEIN - SAAL. «Kastanienbaum»; Ostwand; Grundriß 1. Nr. 2 (links Delfintüre).